

KULTUR



«Veränderung tut immer weh.»

Chris Dercon, designerter Intendant der Berliner Volksbühne, über seine Aufgabe, das Theater in die Zukunft zu führen.

C'est fou! Renaissance meets Rap

«Narrenschiff» Das verrückte trinationale Spektakel überschreitet morgen in der Martinskirche alle Grenzen

VON DANIEL NUSSBAUMER

«Es war für mich anfangs sehr seltsam, verrückte Posen anzunehmen und Grimassen zu schneiden.» Die kurdisch-stämmige Muttenzer Gymnasiastin Yaren ist bei ihrem verrückten Treiben aber nicht allein. Sie steht mit 150 Jugendlichen aus drei Ländern auf der Bühne der Musikhochschule in Freiburg im Breisgau. Es singen, lachen, kreischen, schnalzen und tanzen Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Muttenz, des Deutsch-Französischen Gymnasiums in Freiburg und des Centre de Formation de Musiciens Intervants in Sélestat. Sie proben die szenische Performance «Narrenschiff - Un oratorio électro-médiéval», zusammen mit einem Sänger in frühneuzeitlicher Robe, einem glatzköpfigen Rapper, einer Performerin im schrägsten Lady-Gaga-Outfit, sechs Tänzerinnen und Tänzern, einer Handvoll Musikern mit Trommel, Drehleier und Sackpfeife und einer kompletten Funkjazzband.

«Ich freue mich am meisten darauf, einen fünf Jahre lang gehegten Traum jetzt doch noch zu realisieren. Aber man muss total verrückt sein, ein solches Projekt anzureissen und durchzuführen», sagt Projektleiter Mathias Schillmöller aus Freiburg. Und weiter: «Das Ganze ist in erster Linie ein riesiger Kommunikationsaufwand. C'est un groupe d'amis, und man muss auch gern zusammen ein Bier trinken wollen.» Musiklehrer und Chorleiter Christoph Huld aus Muttenz, der das Spektakel hauptsächlich dirigiert, freut sich jetzt auf den Moment, wo alle Einzelelemente zusammenwachsen und zur Kunst werden.

Dieser grenzüberschreitende Event, der in Freiburg am Samstag bereits stattgefunden hat, wiederholt sich einmalig morgen Mittwochabend in der Martinskirche, wenige Meter entfernt von der Augustinergasse, wo Sebastian Brant im Jahr 1494 sein Hauptwerk, «Das Narrenschiff», verfasste, und ganz in der Nähe von Erasmus von Rotterdams Grab im Basler Münster. Dessen «Lob der Torheit» bildet die zweite Textgrundlage.

Aktuelle Bestseller

Brant kritisierte in seiner Moralsatire die menschlichen Laster und Torheiten, während Erasmus die Torheit in einer Frau personifizierte und in der Verücktheit auch kreatives Potenzial und gedankliche Grenzüberschreitung auslotete. Die beiden europäischen Bestseller des 15. Jahrhunderts sind in unserer Zeit des Übergangs verstörend aktu-



Schülerinnen inszenieren die Selbstverliebtheit – eine von vielen Torheiten, die seit über 500 Jahren Konjunktur haben.

DANIEL NUSSBAUMER

ell und thematisch gerade auch für Jugendliche besonders zugänglich. Denn wenig tun sie in kurzen gemeinschaftlichen Auszeiten lieber, als einander die Clips von Menschen auf dem Smartphone zu zeigen, die sich besonders peinlich oder verrückt verhalten haben. Verrückte gelten einerseits als gefährlich - andererseits oft auch als cool. Und diese Tore des digitalen Zeitalters halten den Jungen den Spiegel vor und lassen sie sich fragen: Was ist normal? Wie bin ich? Was ist menschlich? Was wird aus der Menschheit?

Während der literarische Gehalt, die menschliche Torheit, zeitlos ist und von der Geld- und Machtgier über die narzisstische Selbstdarstellung bis zum alltäglichen Beziehungswahnsinn reicht, prallen in der musikalischen Zeitreise aus Renaissance (hervorragend: Sebastian Mattmüller alias Sebas-

tian Brant), Klassik, Romantik, Pop und Rap Welten aufeinander. Erasmus ist ein französischsprachiger Rapper (Yan Gilg). Als seine literarische Figur «La Folie» (Torheit, Verrücktheit) betört und verstört die experimentelle Sängerin Marie Schoenbock das Publikum mit Stimmigkeit, Charme und schriller Verspieltheit. Hinzu treten als visuelles Medium die Filmprojektionen aus den schulischen Videoateliers von Gilles Dupas. Sie illustrieren und verfremden die närrische Fahrt mal ästhetisch und heiter, dann wieder fratzenhaft unheimlich, und sie untertiteln die Lieder auf Französisch und Deutsch.

Trinationale Trägerschaft

Getragen wird das Projekt laut Regisseur Schillmöller seit Anbeginn von der Faszination des Triregionalen. Es sei eine besondere Herausforderung gewe-

sen, so viele junge Menschen aus ihrem normalen schulischen Alltag in drei Ländern herauszuholen und die gemeinsamen Proben zu organisieren. Der Oberrhein funktioniert in diesem Projekt als ein gemeinschaftlicher Kulturraum - eine Idee, die sowohl von staatlichen Stellen als auch von privaten Sponsoren der drei Staaten finanziell unterstützt wurde.

Und was sagen die Jugendlichen selber dazu? Überraschenderweise waren nicht die nationalen oder sprachlichen Barrieren anfänglich das Problem, sondern die Altersunterschiede. Gymnasiastin Yaren: «Wir waren zuerst Einzelgruppen, jedes für sich. Die Leute vom Deutsch-Französischen Gymnasium sind zum Teil viel jünger als wir. Aber in Breisach bei den gemeinsamen Proben sind wir zusammengewachsen.» Das sieht und hört man: Der Narren-

schiff-Chor ist eine starke Einheit. Seine Untergruppen sind nicht nach Herkunft gegliedert, sondern nach Stimmlagen. Seine Sängerinnen und Sänger verkörpern in dem Prozess, was Erasmus in der Figur des französischen Rappers so ausdrückt: «On ne naït pas homme, on le devient.» Der Mensch im humanistischen Verständnis ist nicht bloss die Summe seiner Gene und angeborenen Triebe, sondern er entwickelt sich erst durch seine Geisteskraft. Und diese will kreativ gefordert und inspiriert werden. So soll es auch dem Publikum gehen. Chorleiter Huld meint: «Wer zu unserer Performance kommt, ist verrückt - wer sie sich entgehen lässt, ist ein Narr.»

Einzige Aufführung: Mittwoch, 29. April, 19.30 Uhr in der Martinskirche Basel. Tickets ab 18.30 Uhr an der Abendkasse.

Jazzfestival

Schweizer Jazz in Bremen im Fokus

Die nächste Musikfachmesse «jazzhead!» in Bremen steht ganz im Zeichen der Schweizer Jazzmusik: Die Schweiz ist das Gastland der Messe 2016. Pro Helvetia, die Fondation Suisa und das Schweizer Musik-Syndikat (SMS) werden gemeinsam den Schweizer Auftritt verantworten. Die Nomination als Gastland sei eine «einmalige Gelegenheit für die Schweizer Szene, sich an diesem international bedeutendsten Jazz-Treffpunkt zu präsentieren», schreiben die Verantwortlichen.

Die Messe findet vom 21. bis 24. April 2016 in Bremen statt, die Organisatoren rechnen mit über 3000 Fachteilnehmern. Zur Messe gehört auch ein Showcase-Festival mit Livekonzerten. (SDA)

Einladung zum Ausbrechen

Theater Als Rentier über den Gurten spazieren oder sich von Blinden Bern schildern lassen - das Theaterfestival Auawirleben lädt ein, gegen den Mainstream zu schwimmen.

VON IRENE WIDMER

«Der Underdog von gestern ist der Mainstream von morgen» heisst es beispielsweise über die Performance «#6 - Queer Sells» des Duos White on White. Darin erproben der Schwede Iggy Malmborg und der Deutsche Johannes Schmitt die Werbewirksamkeit einer

Kombination aus Mainstream-Merkmalen und Minderheitenbonus.

Saubannerzug der Outsider

Auch «Human Resources» mit Randständigen und Behinderten der Compagnien krautproduktion und Theater Hora bewegt sich im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlich normierter, ökonomisch optimierter Existenz und der menschlichen «Ausschussware». Die Darsteller bilden gemäss Programm einen «Saubannerzug», der das unrentable Outsiderium zelebriert.

Nach draussen geht es mit den Finnen von Other Spaces und ihrer «Reindeer Safari»: Nach einer Einführung in das Sozialverhalten der Rentiere bilden die Zu-

schauer selber eine Herde und gehen auf eine dreistündige Wanderschaft, auf der sie den Gurten als Herdentier erkunden.

Neue Sichtweisen eröffnet der installative Spaziergang «Sights» der Tessiner Trickster-p. Die Gruppe stellt an markanten Orten in Bern spezielle Telefonkabinen auf, in denen man den Schilderungen blinder «Reiseleiter» lauschen kann.

Neben den 14 kostenpflichtigen Produktionen bietet das Festivalzentrum im Progr kleinere musikalische und theatrale Programme. An Stammtischen kann man sich spätabends mit den Künstlern unterhalten. (SDA)

Festival Auawirleben vom 30. April bis am 10. Mai im Progr, Bern.

Fernsehpreis

Auszeichnung nach vier Jahrzehnten

Die seit 1973 laufende Soap Opera «Schatten der Leidenschaft» ist unter den Gewinnern der diesjährigen Daytime-Emmys. Die tägliche Serie, im Original «The Young and the Restless», holte am Sonntagabend in Los Angeles die Trophäe als «Bestes Drama». Den Top-Preis muss sie sich mit der Drama-Serie «Zeit der Sehnsucht» («Days of our Lives») teilen.

Die Daytime-Emmys wurden zum 42. Mal von der amerikanischen Fernsehakademie vergeben. Die Preise werden für Programme verliehen, die vor 18 Uhr im US-Fernsehen laufen. Neben den Soaps werden auch Talk- und Spielformen, Familiensendungen und Specials ausgezeichnet. (SDA)